

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 9 (1883)
Heft: 3

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstere Schreiber
Und freue mich stets auf's Neu',
Wenn seinen Geist läßt leuchten
Von Illnau — Pfarrer Frei.

Zum Beispiel und zum Exempel
In der jüngsten Rathsfession,
Da sprach der hehre Kempe
Von der Ventilation.

Ich wüß' ein einfach' Mittel,
Zu steuern jenem Graus:
Es bleiben die Herren alle
Sammt ihren Dünsten — zu Haus!



Eine telephonische Verbindung mit dem Himmelreich.

St. Da katholische Staaten zu allen Zeiten in direkterem Verkehr mit der Oberwelt gestanden als andere, so darf es den Leser nicht allzusehr verwundern, wenn gegenwärtig im Kanton Zug an eine telephonische Verbindung mit dem Himmelreich (des Herrn a. Ständerath Dossenbach) gedacht und die baldige Erstellung einer solchen unauswieslich notwendig erachtet wird.

An dem Zustandekommen dieser hochinteressanten, einzig in ihrer Art dastehenden Unternehmung wird allerorts nicht gezweifelt, obwohl man sich keineswegs verheißt, daß der Bund, welchem die Erstellung dieses außerordentlichen Verkehrsmittels auch auf dem Territorium des Freistaates Zug anheim fallen muß, bei Lösung des Problems etwelchen Schwierigkeiten begegnen wird.

Die Sache ist jedoch nicht so gewagt, als man glaubt und wir wollen es versuchen, die den ungläubigen Lesern aller Zonen mit wenigen Worten zu erklären.

Nach altem Usus rückt der letztjährige Statthalter des Kantons jeweilen zum Landammann vor. Dieß Jahr nun wird schon genannter Herr Dossenbach letzteren Ehrenposten einzunehmen und die Leitung der Regierungsgeschäfte zu besorgen haben.

Von seinem schönen, die Ebene und den See beherrschenden Landfige in Baar trennt sich jedoch der zukünftige Beherrscher von Samos nur mit Widerstreben, trotzdem seine oratorischen Talente ihn mit gebieterischer Stimme in den Rathsaal rufen, wo die Senatoren seiner harren und ohne ihn nicht zu Worte kommen.

Es ist somit am klügsten, den Rathsaal der Residenz mit dem Gute des Landammanns, das „Himmelreich“ genannt ist, telephonisch zu verbinden; den willigen Draht, dessen Worte entfliegen und verschwinden und nicht wie *scripta manent*, d. h. bleiben, zum Vermittler der Staatsweisheit und zum obrigkeitlichen Botschafter zu ernennen.

In Anbetracht des Gesagten wird jeder Bürger die telephonische Verbindung des zugerschen Kapitols mit dem Himmelreich freudig begrüßen, die Mitwelt aber wird lechzen nach den edlen Worten, die von dort ertönen und sie mit ehernem Griffel der Nachwelt überliefern.

Bismarck ist dadurch ein so großer Mann geworden, daß er's verstand, jeweilen zur rechten Zeit den Schimmel satteln oder den Sattelschimmel zu lassen.

Von allen Vögeln haben die Hühner die stolze Augen und darum unter den Menschen die Hühneraugler das „selbstbewussteste“ Auftreten.

Um nachträglich doch noch zu einem eidgenössischen Schulsekretär zu gelangen, ist nur eine geeignete Persönlichkeit als solcher vorzuschlagen, welche auch den Ultramontanen genehm wäre; nämlich der basellandschaftliche Erziehungssekretär. Derselbe ist bekanntlich ein „Nonnenmacher“.

Die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft arbeitet für das Wohl des Vaterlandes und in Folge dessen vergibt sie ihre Verwaltungsstellen an — Ausländer. Das heißt man unter der Hand Volkswohlthat treiben.

Stoßseufzer.

Mein Herz, mein Lieb, ist riesenweit,
Wie das so bei Poeten:
Mein Portemonnaie ist weiter noch,
Doch fehlen die — Moneten.

Beunruhigend.

Französische Blätter vermuthen, daß die rasch aufeinander folgenden Todesfälle unter ihren berühmtesten Staatsmännern und Feldherren dem Kanzler Bismarck zuzuschreiben seien, welcher, statt einen zweifelhaften Krieg anzufangen, seine Gegner lieber vermittelst Gift mündtödt mache.

Die Sache scheint nicht ganz aus der Luft gegriffen zu sein, wenigstens soll gegenwärtig Lägerweilen mit einem dreifachen Sicherheitscordons umgeben werden.

Gleichzeitig wird Giskra einbalsamirt, aus besondern Rücksichten aber noch nicht kalt gestellt.

Ehrlich. Kennst Du den Unterschied zwischen dem Papst und der Bundesversammlung.

Ehrsam. Ja, sie wollen Beide nach Rom.

Ehrlich. Ja, das ist etwas, aber nicht das Richtige.

Ehrsam. Und das Richtige, wenn ich bitten darf?

Ehrlich. Der Papst ist unfehlbar und die Bundesversammlung unheilbar.

Ehrsam. Sehr gut, aber auf Deine Verantwortung.

Aus der Schule.

Lehrer. „Seht, Kinder, so müssen die Menschen ihr Brod verdienen: Die Einen mit ihrer Hände Arbeit, die Andern mit dem Kopf. Wer kann mir Leute nennen, die mit dem Kopfe arbeiten? So schön, also du, Elise!“

Elise. „Die Bollenwyber, Herr Lehrer; die trägt Feine u'm Chopf!“

Herr Feuß. Gölleb Sie, Frau Stadtrichter, Ihre Familie stammt us Ditschland?

Frau Stadtrichter. Ei, min Gott, Herr Feuß, was fällt Ihne au i? I weise ammel nüd dervu.

Herr Feuß. Het denn nit emol i früehnere Zyte e a'wüsse Herr Stadtrichter vu Nürreberg au es Bibli aba, wo en Theil vu de Nachkumme us Zuri usgewanderet si chönnti?

Frau Stadtrichter. Ja, villichter zur Zyt, wo Ihre Uhrähni der allerinöchst aß ist vom Basler Källi fällig.

Frau Stadtrichter. Nei — aber jeg vu öppis Enfterem! Was halte Sie au vum Prediger Kapte z'Berlin, wo so enaherja ist und sich weigeret, es Gidli z'leiste für Züüge, wenn dr Richter sei Chri st sigi?

Herr Feuß. Ja, das ist jeg nüd Anders; b'Berliner sind alli so strophulds; 's ist nüd wie z'Münche oder z'Wien. Dört leistet sie „Seidli uf Seidli“, 's mag für Züüg drin si, was es will.

Frau Stadtrichter. A — gömmer doch! Es ist hüt nüd z'ha mit Ihne.

Herr Feuß. Doch, riitli — wemmer neime es Gütterli ha mitenand?

Briefkasten der Redaktion.



F. i. H. Selbstverständlich; allein Massen-gehirn verträgt diese Art Denken nicht; es ist bequemer Pantoffelschäpfen zu sein. — Nemo. Wir müssen bitten, der Form etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken. — R. i. M. Vom „Schwizer-Ditsch“, das Prof. Sutermeister in Bern herausgibt, sind im Verlag von Drell, Rüfli & Co. in Zürich wieder zwei Hefte erschienen, nämlich das 13. und 14., Basel III. und Zürich II. Letzteres enthält ausschließlich Ausgewähltes aus den Schriften von August Corrodi und erstere ebenfalls nur das Beste aus den Sammlungen der Basler Dialektbichter Hindermann, Hagenbach, Meyer-Merian, Näf, Breitenstein und David, so daß wir nur den Wunsch erneuern müssen, die Hefchen „Schwizer-Ditsch“ (à 50 Gts.) möchten bald in keinem Schweizerhaus mehr fehlen. — Spatz. Ja, das kann schon geben, aber

wir sind uns gewohnt, mit dem ersten Auszug auszurücken. — St. i. Zg. Besten Dank; für einige Streiflichter über dortige Gesellschaft wären wir sehr dankbar. — H. B. i. F. Man würde uns den Witz über die so schwer Heimgefluchten wohl kaum verzeihen. Der Wirthschaftsist darf sich mehr erlauben, als ein Blatt. Uebriens besten Dank. — Diviko. Die in New-York erscheinende „Amerikanische Schweizerzeitung“ darf den Angehörigen unserer über's Meer gewanderten Landsleute auf's Beste empfohlen werden. Briefe ohne besondere Adresse treffen ein. — C. W. i. A. Das hübsche Wischen fand sofort Eingang. Dank. — Z. Z. i. D. Die Wette kann immödiat verloren sein, denn unsere Bemerkung bezog sich lediglich auf den vorgeschlagenen Retrolog. Beim andern sind wir mit Vergnügen dabei und hoffen in nächster Zeit den dreimaligen Anstoß korrekt besorgen zu können. Freundlichen Gruß. — O. O. Wuthen Sie diesen Herren nicht zu viel zu. Wer über den Tisch hinausgeht, ist bekanntlich ein Stürmer und zwar ein „destruktiver“. — F. i. Z. Diese „Zunten“ „Eidenossen“ werden sich in die Kasse laden, daß man sie fürchtet. Die Konvertiten sind übrigens hinausgeschmissen worden und werden sehr wahrscheinlich dem Pinsverein beitreten. 25 wären sehr gut. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht auf-genommen.